

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

27.

Dienstag, am 4. März 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Der Blumenstrauß.

X

„Schon bricht der heitre Tag herein,  
Der Tag der Lust und Freude!  
Wach' auf, mein holdes Töchterlein!  
Daß ich Dich festlich kleide.  
Wach' auf! mein Stolz, mein süßes Kind!  
Schau' her! — ein Atlasleibchen! —  
Heut' dien' ich selber als Gefind'  
Dem jungen Grafenweibchen.“ —  
„Ach, liebes Mütterchen, schon heut'  
Willst Du Dein Kind verstoßen?!  
Was hab' ich von der Jugendzeit,  
Bom Rosenlenz genossen? —  
O Mutter, hilf mir armem Kind!  
Seit ich die Braut des Grafen,  
Ich keine Ruh' auf Erden find',  
Kann beten nicht und schlafen!  
Dein einfach Kind wird wahrlich nicht  
Zu jenem Schlosse passen,  
Und welkt mein blühend Angesicht,  
Wird mich der Graf verlassen!“ —  
„Wer, so wie Du, dem Herrn vertraut,

Den fliehen Furcht und Grämen.  
Kind, wärst Du eines Fürsten Braut,  
Du dürftest Dich nicht schämen.  
In stiller Eingezogenheit,  
Entfernt vom Weltenwogen,  
In Gottesfurcht und Frömmigkeit  
Hab' ich Dich auferzogen.  
Ich hielt mein Täubchen lang versteckt  
Und dennoch fiel's am Ende  
Dem kühnen Jäger, bald entdeckt,  
Als Beute in die Hände.  
Hör', Kind, Du bist von Gott erseh'n,  
In Glanz und Pracht zu leben;  
Die Demuth will er jetzt erhöh'n  
Und Dich schon hier erheben.  
O, trockne Dir die Augen trüb'  
Mit diesem Linnentuche. —  
Laß mich, um Deines Gatten Lieb'!  
So steht's im Bibelbuche.“ —  
„Ja, nehm' der furchtbar schöne Mann  
Von Gold und Glanz umgeben  
Denn hin die Hand! das Herze kann  
Ich nimmermehr ihm geben!  
O sieh, des stolzen Grafen Braut,  
Beneidet fast von Allen,  
Wird bald zum Mutterhause traut

Nicht mehr im Leben wallen,  
 Dich soll sie nun, geliebtes Haus,  
 Dich, Mutter, gar verlassen,  
 Bald breiten ihre Arme aus,  
 Ohn' je Dich zu umfassen! —  
 Zieht mir mein Einnenkleid nicht aus!  
 Hab' mir's ja selbst gesponnen,  
 Ich webt' es selbst und trug's hinaus  
 Und bleicht' es an der Sonnen.“ —  
 „Schau her! ein Rock von Goldbrokat  
 Mit blauen Sammettschleifen!  
 Leg' an ihn! Dein ist dieser Staat;  
 Sieh, goldne Spang' und Reifen!  
 Nicht schlichte Myrthe sei Dein Kranz,  
 Wie Du sie zogst in Töpfchen, —  
 Ein goldner Zweig und Demantglanz,  
 Der ziemt dem Engelsköpfchen.  
 Ein seidner Strumpf! o welche Lust!  
 Und kleine Atlaschuhe! —  
 Des Grafen Jäger bracht' es just  
 In jener blanken Truhe.  
 Auch er war festlich angeschmückt,  
 Betreft mit goldner Borde;  
 Doch schien er traurig und gedrückt,  
 Sprach finster diese Worte:

Hier schickt der Graf das Hochzeitkleid,  
 Nebst Krone und Geschmeide,  
 Daß sich noch mehr sein Auge heut'  
 An Eurer Tochter weide. —  
 Sprecht, schlummert unsre Herrin noch?  
 Wohl ihr! O sagt, ich ließe  
 Ihr diesen Strauß von Blumen noch  
 Und viele tausend Grüße.  
 Sagt ihr, sie möcht's als Hochzeitsgab'  
 Von ihrem Diener nehmen,  
 Der würde bald in's kühle Grab  
 Sich nun hinunter grämen! —  
 Ich dachte: Was der Narr wohl will?  
 Warf's Sträußchen aus der Thüre. —  
 Doch, Kind, Du wirfst so bleich, so still;  
 Preßt Dich das Bandgeschwür?  
 Komm, schau' Dich in dem Spiegelglas!  
 Wie wird der Graf sich freuen!  
 Doch weh'! Dein Aug' schon wieder naß?  
 Du mußt Dich doch zerstreuen! —  
 Sieh da! es sprengt der Reitertröß  
 Vom Berge schon herunter!  
 Es lenkt der Graf das schönste Ross  
 Und Alles jubelt munter.“ —

Und nah' der Hütte wird es laut,  
 Laut wird's an heil'ger Stätte.  
 Der Graf begrüßt das Haus der Braut  
 Mit wallendem Barett.  
 Und Orgelton und Glockenklang

Lönt fern aus der Kapelle,  
 Und langsam schreitet zum Empfang  
 Die Jungfrau von der Schwelle.  
 Doch schüchtern weicht sie noch zurück,  
 Ein Schau'r durchzuckt die Glieder,  
 Und suchend sinkt der schöne Blick  
 Zu ihren Füßen nieder.  
 Sie neigt sich sanft dem Boden zu,  
 Scheint etwas aufzulesen,  
 Und sorglos schaut der Graf ihr zu,  
 Belacht ihr kindisch Wesen;  
 Sie aber haucht den Staub hinaus,  
 Scheint leis' dabei zu beten.  
 Es war der welke Blumenstrauß,  
 Von Rosseshuf zertreten.

L. B.

## Der Glacéhandschuh.

Ein prophetischer Versuch.

(Schluß.)

Die Sehnsucht, den Baumeister aufzufinden und an meine Brust zu drücken, hatte mich so eben einer mitten in der tiefsten Einsamkeit des Parks gelegenen Fischerhütte zugetrieben, die er sich zum Schlupfwinkel ausersehen haben konnte. Und in der That bemerkte ich schon aus der Ferne, daß die Thüre der keineswegs von Fischern bewohnten, sondern nur einen einsamen Aufenthalt für Naturfreunde darbietenden Hütte sich aufthat. Aber statt des erwarteten Architekten traten zwei Frauen heraus. Sie für fremde Besucherinnen der neuen Parkanlagen haltend, zog ich mich, um die augenscheinlich in ein Gespräch sehr Vertieften nicht zu stören, ehe sie mich gewahr wurden, nach einer benachbarten Laube zurück. Verborgten vom Epheu, welcher deren Fenster umstrickte, stieg mein Interesse an den beiden Damen mit jedem Augenblicke. Es konnte kaum eine größere Verschiedenheit, schon im Aeußeren, stattfinden, als die zwischen ihnen. Zu weit entfernt von den im Gespräch Auf- und

Abgehenden, um von diesem etwas zu vernehmen und um zu beurtheilen, ob es wirkliche Jugend oder nur Toilettenkunst war, was beide meinem Auge ungemein empfahl, blieb mein Wohlgefallen eine ziemliche Zeit darüber in Ungewißheit, welcher von ihnen der Vorzug zu ertheilen sei. Mit der Einen, so viel wurde mir vorläufig klar, würde ich in früherer Zeit wohl dann und wann irgend eine interessante Heimlichkeit haben abhandeln mögen. Sie hatte ein paar ganz allerliebste Augen in dem niedlichen französischen Gesichtchen, ein paar Augen, welche alle Reize der Erde und des Himmels durchgekostet zu haben schienen, dabei aber doch mitunter noch viel unschuldiger aussahen, als die Unschuld selbst. Auch die Grazie in ihrem Lächeln ging zuweilen bis zur Grimasse. Und sogar durch diese wußte sie sich mir ein paar Mal mitunter in mein, doch von eingesammelten Erfahrungen, so zu sagen, strogendes Herz zu stehlen. Freilich nur auf Augenblicke, dann schüttelte sich mein Herz bei den Fesseln, die mir ihre reizvollen Gaukeleien angelegt hatten, so, daß sie von selbst wieder abfielen. Ihre Kleidung that durch ein Uebermaaß des Auffallenden Alles, ihr den Körper zu verunstalten. Allein die Gewandtheit und Anstrengung, womit fast jedes einzelne Glied sich hervorzuheben wußte, verschaffte ihr bei mir mitunter ein offenes Uebergewicht über die Andre, welcher weder im Anzuge, noch in Mienen und Geberden einige Uebertreibung Schuld zu geben und die dabei so wohlgestaltet war, daß ich im Stande gewesen wäre, sie (durch deren klares, stilles Auge ich bis auf den Grund ihres reinen Herzens hinabschauen zu können glaubte) auf der Stelle zu heirathen, wenn ich Albernheit genug besäßen, mir einzubilden, sie würde mich zum Manne nehmen, und wenn — was denn auch in Betracht kommen mußte — ich nicht schon — eine Frau gehabt hätte. Das ist ausgemacht, diese Andre, in ihrem ganzen Wesen höchst einfache und übereinstimmende Dame trug den vollen Charakter liebenswürdiger Wahrheit an sich, während ihrer Gefährtin, ohngeachtet der unverkennbaren Falschheit in ihrem ganzen Wesen, etwas äußerst Pikantes und Anziehendes ebenfalls nicht abzusprechen war.

Fast hätte ich vergessen, zu bemerken, daß die Letztere in der linken Hand eine große Rolle Papier hatte.

Wer noch einige Zweifel an dem bekannten angeblichen Axiome hegt, daß zwei reizende Frauen außer Stande seien, einander zu lieben, der hätte beim Anblick dieser beiden Damen gewiß sogleich alle Zweifel daran aufgegeben. Jede von ihnen sah aber auch in ihrer Art allzu annehmlich aus, um nicht der andern einen unbezwinglichen Haß einflößen zu müssen. Sogar die Höflichkeit ihrer Miene vermochte es Anfangs nicht einmal, ihn gehörig zu vermänteln. Im Laufe des Gesprächs gelang das indessen. Einem Paar Thränen nämlich, welche der prachtvoll ausgestatteten Dame über die Wangen rollten, schien die in weißen Lilienglanz einfach gekleidete nicht widerstehen zu können. Mit Theilnahme ergriff sie die Hand der Weinenden, welcher im Nu davon ein ganzer Strom über das Gesicht stürzte, so daß sie zu trösten die Theilnehmende sich einer Umarmung gar nicht zu enthalten vermochte. Und von nun an schienen Beide nur ein Herz und ein Sinn zu sein.

Wenn auch, wie bereits erwähnt wurde, die Entfernung zwischen mir und ihnen zu dem Vernehmen ihrer Worte für mein Ohr zu groß war, so glaubte doch mein Auge sich des Inhalts derselben ganz versichern zu können. Die gepuzte Dame schien offenbar der Einfachen eine Kritik ihres Anzugs abzuverlangen, gegen dessen Zweckmäßigkeit ihr erhebliche Zweifel aufgestiegen sein mochten. Das Achselzucken, welches der Einfachen zu Einleitung ihrer Recension diente, ließ allerdings mehr Trostloses als Tröstliches erwarten. Die der Recensentin dabei zu Gebote stehende Innigkeit aber überzuckerte die darauf folgenden Willen so reichlich, daß deren Bitteres dadurch sehr gemildert wurde und die Recensirte, nach Hindeutung auf einigen Ueberfluß an ihren Kleidungsstücken, zu dessen Ablegung fest entschlossen war. Zuletzt kam es noch an das Aufrollen des Papiers in der Hand der recensirten Dame. Bei Betrachtung des Inneren der Papierrolle schüttelte die Recensentin den Kopf noch weit stärker, als je zuvor. Das Innere der Rolle kehrte sich zufällig auch meinem Auge zu. Ob-

schon es ganz unglaublich war, daß dieses von meinem entfernten Standpunkte das auf dem Papiere Stehende zu erkennen vermöge, so hätte ich doch schwören wollen, das Papier enthalte die farbige Zeichnung von einem Baumgange meines Parks, der in früherer Zeit die Maillebahn \*) in sich gefaßt hatte. Uebrigens warf die Recensirte, wie es schien in Folge des abfälligen Richterspruchs der Recensentin, die Rolle mit Verachtung von sich.

Eine darauf sich entspinnde, höchst freundliche Berathung sollte, wie ich aus allen Mienen und Geberden der Damen abnehmen zu können meinte, die völlige Reform des Anzugs der Gepuzten zur Folge haben. Und zwar schien die Einfachheit der Recensentin den Maasstab dazu abzugeben. Der Walzer Beider mit einander auf der benachbarten Wiese, in den sich ihre zeitliche Verhandlung harmonisch auflöste, beseitigte mein früheres Bedenken der Störung durch ein plötzliches Zusammentreffen zwischen mir und ihnen und gab mir den Wink an die Hand, beide so interessante Damen näher kennen zu lernen. Das Fremdenbuch in der Ephemulaube, das ich zum Andenken der vielen Reisenden, welche hoffentlich den neuen Anlagen meines Parks ihre Aufmerksamkeit widmen würden, hatte fertigen lassen, gab mir den besten Behelf zu der Bitte an die Damen, solchem durch Einzeichnung der Namen ihrer mir ewig unvergeßlichen Personen die meinen Wünschen angemessenste Weihe zu ertheilen. Kaum hatten sie daher nach vollendetem Tanze auf eine Bank sich niedergelassen, als ich auch schon vor ihnen erschien, sie in die Laube zu treten überredete und denselben sodann in dieser, mit Hinweisung auf das Fremdenbuch, die eingetauchte Feder zureichte. Die Feder zur Unterzeichnung nahmen sie nun zwar, aber von meiner großen Ehrerbietung für sie und von meiner Person überhaupt so wenig Notiz, daß ich, den gethanen Schritt bereuend, mich aus der Laube mit dem Vorsatze, auch von ihnen weiter keine Notiz zu nehmen, in einen nahen Hecken-

gang zurückzog. Nicht lange nachher lockte eine in der Nähe der Fischerhütte aufwirbelnde Flamme mich nach dieser. Was ich aber für einen plötzlich entstandenen Waldbrand gehalten hatte, war in der Nähe nichts weiter, als ein einzelnes Feuer auf freiem Plage, wo es zum Glück keinen Schaden verursachen konnte. Um so begieriger zu entdecken, was den Nahrungsstoff desselben ausmachte, da es den abscheulichsten Geruch umher verbreitete, ging ich indessen darauf zu und staunte nicht wenig darüber, daß es ganze Duzende von Glacehandschuhen waren, welche in Rauch aufloderten. Auch kam ich gerade noch zurecht, mich zu überzeugen, daß die weggeworfene, bereits halbverbrannte Papierrolle wirklich eine Zeichnung von den Bäumen der vormaligen Maillebahn war, nur mit dem Unterschiede, daß die Baumwipfel darauf bereits durch die große Gärtnerscheere in viereckige Wände verschnitten sich darstellten.

Mein Verdruß über die beiden bewußten Damen war inzwischen etwas verbracht und die Begierde zu wissen, was ich aus ihnen machen sollte, immer lebendiger in mir geworden. Obendrein reizte mich noch der Gedanke, unter solchen Umständen wenigstens durchaus keine Umstände mit ihnen zu machen. Ich eilte nach der Ephemulaube zurück. Als Gutsherr glaubte ich mir, wenn das, was sie in das Buch geschrieben, eine nur zweifelhafte oder wenigstens unzureichende Auskunft enthielt, auf meinem Grund und Boden schon ein rigoröses Examen gegen ihre Personen erlauben zu können, zumal da die, wenn auch nicht Gefahr drohende, doch sehr ungebührliche Brandstiftung ohnstreitig ebenfalls ihnen beizumessen war. Leider jedoch fand sich, daß, ob schon kein Ausgang für sie aus dem Park vorhanden gewesen, wo sie meinem Auge entgehen konnten, auch nach den sorgfältigsten Nachforschungen nirgend darin eine Spur von ihnen zum Vorschein kam. Ins Fremdenbuch hatten sie sich aber wirklich eingeschrieben und zwar unter den Namen: die Mode und die Natur.

Ueberzeugt, daß Jedermann dieses für das Merkwürdigste von Allem, was ich so eben erzählt habe, halten wird, bin ich so frei, folgenden Umstand doch als etwas noch viel Merkwür-

\*) Ein Kolbenspielflag aus dem berühmten Zeitalter der großen Alongeperücken.

digeres, wenigstens für meine Wenigkeit, zu betrachten.

Indem ich nämlich beim Anschauen der in der feinsten weiblichen Handschrift dastehenden Namen die Augen immer stärker rieb, um zu sehen, ob ich auch gewiß nicht falsch läse, verschwanden unter meinem Blicke nicht nur die Buchstaben der Namen, sondern auch das Buch und die Laube, in welcher das Alles vorgegangen war. Mich sah ich zwar noch, aber in demselben Bette liegen, in dem mir vor wenigen Jahren der Hypochonder so oft die Phantasie, durch den Mangel der Glacéhandschuhe im Salon moralisch todtgeschlagen zu sein, böshast genug vorgegaukelt hatte. Höchst empfindlich war es mir, daß mein so anmuthiges neues Besitztum sonach ebenfalls nichts gewesen war, als eine bloße Traumphantasie.

Beim Lesen der Zeitung, die noch vor mir auf dem neben mir stehenden Tischchen lag, war unstreitig der Wunsch, Besitzer des, meinen Bedürfnissen so sehr zusagenden Gutes zu werden, in mir aufgestiegen, welchen der Gott des Schlafes und der Träume mir gewährt hatte.

Zwei Merkwürdigkeiten erlaubte ich mir bereits dem geneigten Leser ergebenst mitzutheilen. Möge derselbe auch noch eine dritte freundlich entgegennehmen, wenn ich ihm mein Ehrenwort darauf gebe, daß sie noch ungleich größer ist, als die beiden ersten, und daß es zuverlässig die letzte sein soll, mit der ich ihn für heute zu behelligen denke. Obgleich bei meinem Erwachen Alles verschwunden war, womit der Traum mich beglückt hatte, so zeichnete er sich doch durch die unglaubliche Eigenthümlichkeit aus, mir historische oder sonstige Notizen, wie vielleicht keinem andern Träumer, außer mir, zurückzulassen. Nur unvollständig hatte kurz zuvor mein Auge mir die Worte der beiden Damen zu commentiren gewußt, welche dem Ohre unzugänglich geblieben. Nach meinem Erwachen hingegen standen mir nicht nur diese Worte und ihr ganzer Sinn klar vor der Seele, sondern ich fühlte mich auch, ohne zu wissen wodurch, von allem zwischen den Damen Vorgekommenen auf das Genaueste unterrichtet. Es war folgendermaßen zugegangen. Während die Natur ihren Anhänger, den Architekten, in-

spirirte, hatte die Mode den Bauherrn immer tiefer in ihr Interesse zu ziehen gewußt. Im Vischerhäuschen zusammengetroffen, mochten dort beide Damen ein nicht unbeträchtliches Scandal mit einander erlebt haben. Die Finsterniß ihrer Mienen, als sie herausstraten, legte das zur Genüge an den Tag. Durch die der Wahrheit gemäße Vorstellung der Umstände gelang es jedoch der Natur, die Mode allmählig zu überzeugen, daß sie in der von ihr bereits über alle Begriffe angebauten Unnatur keinen Schritt weiter gehen dürfe, wolle sie nicht unter dem Schutte ihres Unraths begraben sein. So faßte sie denn nothgedrungen den Entschluß, von der höchsten Ueberladung plötzlich zur Einfachheit zurückzukehren. Ziel es ihr auch gewiß nicht im Mindesten ein, dabei zu verharren, so mochte sie doch bei dem Gedanken eines plötzlichen Sprunges aus einem Extreme in das andre sich im Voraus des sicher zu erwartenden gewaltigsten Effects erfreuen. Das Verbrennen des bereits entworfenen Plans zu dem künftig wieder neu in Gang zu bringenden vormaligen Verschneiden der lebendigen Baumwipfel zu leblosen Wänden und der Glacéhandschuhe ließ kaum einen Zweifel übrig.

Bei diesen Handschuhen, wie billig, hier stehen zu bleiben, so verstattet der häßliche Geruch ihrer Flamme keine andre Auslegung, als daß sie in Folge der früheren Umstände und der unter ihrer Firma zu besorgenden communistischen Bewegungen nächstens in den übelsten Geruch gerathen dürften. Ja, ohnfehlbar stehen wir am Vorabende eines großen Ereignisses, des durch die Mode selbst über sie zu verhängenden Auto-da-fe's und des gerechten Triumphes der entblößten Männerhand, welche nun schon so lange unter der Tyrannei einer falschen ledernen Bieder schwachtet. Ob und wie weit der künftig ersorgende Bannfluch über den Handschuh sich erstrecken, ob er selbst aus dem Ballsaale, was kaum zu wünschen wäre, verwiesen sein, ja sogar auf die schönen und nichtschönen Frauenhände sein uraltes historisches Recht einbüßen solle, darauf erlaube ich mir nicht, meine Prophezeiung zu erstrecken. Aus den mir sonach im Wachen wie im Traume zugeflossenen Erfahrungen und Phantasien geht doch aber ungefähr so viel hervor, daß

die Mode durch ihr Zusammenraffen fast aller Unnatürlichkeiten in einen Zustand völliger Erschöpfung gerathen ist. Es bleibt ihr, da derselben die Erfindungskraft vollkommen ausgegangen zu sein scheint, gar nichts zu thun übrig, als entweder die Damen, um sie mit ihrem übrigen Krame in Uebereinstimmung zu erhalten, von Neuem mit den vormaligen Reifröcken und Schlepven nebst schwarzen Schleppenträgern und weißen Bologneserhündchen, dazu ihre Gesichter neben dem nöthigen Lilien- und Rosenglanze, mit schwarzen Schönplästerchen und die Herren mit Haarbeuteln und Zöpfen und endlich gar mit den ungeheuren Alongeperücken zu versehen oder von der Unnatur den plötzlichen Uebersprung zur Natürlichkeit zu versuchen.

Wir stehen bereits am Schlusse eines fast schneelos gewesenen, zuletzt aber mit seiner kalten Weißheit sehr unweise, mächtig kokettirenden Winters, und noch immer ist die Mode dubiös in ihrer Wahl. Der offenbare Mangel an einer neuen Normal-Uniformirung der Frauenanzüge zeugt hiervon. Bekennen doch ihre zuverlässigsten Organe geradezu, daß sie Alles beim Alten gelassen und höchstens auf Pelze etwas mehr als zeither gedacht, auch allein am Kopfspuze einige Veränderungen angebracht habe. Diese sind aber so geringe, daß man sie eher für charakterlose Kindereien, als für Merkmale ihres nächstkünftigen Anschlusses an eines der beiden Extreme betrachten könnte. Sollte sie, wie ich hoffe, sich auf die Seite der Natur schlagen, so wird ohn-  
streitig der Glacéhandschuh, wenn auch nicht ganz wegfallen, doch gewiß seine anmaßende, widernatürliche Stellung nicht länger zu behaupten im Stande sein. Ich beklage daher im Voraus jeden Modelöwen, dessen Eroberungslust zeither ihren Erfolg einzig dem ohne Aufhören erneuerten Glanze dieses Handschuhs zu verdanken hatte. Wie vormalig dem Simson mit dem Haupthaare seine ganze Kraft abgeschnitten wurde, so wird auch einem solchen Löwen mit dem Glacéhandschuh die zeitherige Existenz verloren gehen.

Im ganzen Handschuhgeschlechte giebt es indessen zwei, deren gutes Gewissen dem über dieses Geschlecht etwa beschlossenen Verhängnisse, ihres Verdienstes halber, unerschrocken ins Auge

sehen kann. Es ist der durch seine Form sich eben nicht sonderlich empfehlende, aber desto mehr seines Nutzens halber schätzbare, dem wackern Proletarier so gut, als der hoffärtigen Salonmannschaft Dienste leistende, ehrliche Pelzhandschuh und die andre, aus dem Mittelalter herkommende Handbeschuung, welche ein Ritter auf das Geheiß der Dame seines Herzens, die solche unter die Bestien eines Löwengartens geworfen, diesen muthvoll gleichsam aus dem Nachen riß und sodann der Dame mit Hohn ins Gesicht warf. Da Jedermann die von Schiller unter dem Namen des Handschuhs erzählte Historie auswendig weiß, so brauche ich kaum hinzuzufügen, daß neben dem Pelzhandschuh auch dieser Schiller'sche die übrigen Handschuhe, wenn das Schicksal ihren Untergang beschlossen haben sollte, un-  
streitig lange, lange zu überleben bestimmt sein werde.

Zuletzt sei übrigens noch der, vermuthlich bereits jenseits des Grabes herumwandelnden, profaischen Seele, welche den erhabenen Schiller überredete, den Schluß seiner Dichtung neuerlich anders zu geben, als er ihn von seinem wahrhaft poetischen Genius empfing und in seinem Musesalmanach auf das Jahr 1798 abdrucken ließ, ein Fehdehandschuh hiermit dargeboten. Denn obschon allerdings die Geschichte sagt, daß jener Ritter der Dame den Handschuh in's Gesicht (au nez) geworfen habe, so war doch dies ein offener Verstoß gegen die wohlbekannte Feinheit der Rittersttte. Schiller's Genius hieß daher den Ritter in der poetischen Region, wohin er ihn verpflanzte, sich jenes ungeschlachteten Wurfs zu enthalten und statt dessen das der Dame gewidmete spöttische Abschiedswort bloß mit einer tiefen Verbeugung zu begleiten.

Hoffentlich wird die Kritik ebenfalls der Meinung sein, daß in ähnlichen Fällen die historische Wahrheit der poetischen allezeit weichen müsse und aus diesem Grunde dem Schlusse des Gedichts, so wie er ursprünglich lautete, die Alleingültigkeit zuerkennen.

## Feuilleton.

Die vor einigen Tagen eröffnete Subscription für die deutsch-katholische Gemeinde in Dresden hat den günstigsten Fortgang, schon am Tage ihrer Eröffnung kamen mehrere hundert Thaler in kleineren Beiträgen zusammen. Wir haben zu Dresden das feste Vertrauen, es werde sich in seinem Eifer für die Betheiligung an einer so überaus wichtigen Angelegenheit, der schönsten Frucht des Fortschrittes der neuesten Zeit, von der Schwesterstadt Leipzig nicht überbieten lassen.

Die Jesuiten in der königl. sächs. Lausitz. So bestimmt auch von gewissen Seiten her vor einiger Zeit die Existenz der Jesuiten in Sachsen geleugnet worden war, es hat nichts gefruchtet, diese Fledermäuse geistiger Verfinsternung verrathen sich in jeder Verkappung. Wie in Frankreich der Orden nach seiner formellen Aufhebung bisher unter anderen Namen sein Handwerk getrieben, ganz so versucht er es jetzt in unserer Lausitz unter den Namen der als Jesuiten längst entlarvten Bruderschaft „vom unbefleckten Herzen der Jungfrau Maria“, und wie wir hören, ist es ihm gelungen, Baiern zur Unterstützung ihres Unwesens zu verführen. Es wäre zu wünschen, daß das Cultusministerium das Resultat der in dieser Beziehung angestellten commissariischen Erörterungen ohne Rückhalt bekannt machte. — Unter solchen Verhältnissen muß man in der That die Zusammenberufung unserer Stände um so sehnlicher herbeiwünschen. 11.

Ein neues Wort. Die Ernennung des Kanzlers Pasquier zum Herzog, die dieser mit so großer Freude annahm, daß er wenige Stunden nachher schon die 18000 Frs. Kosten bezahlte, hat den voshafsten Franzosen Gelegenheit gegeben zur Schöpfung eines neuen Wortes. Wie man sagt s'encanailler, so jetzt — s'enducailler.

Anerkennung des Faustrechts. Der jüngst geschlossene mecklenburgische Landtag zeichnete sich besonders durch arge Streitigkeiten zwischen den adeligen und bürgerlichen Gutsbesitzern aus. Einer der Erstern äußerte im Gefühl seiner Würde, er sei stolz darauf, daß seine Vorfahren das Faustrecht geübt hätten. Seine Freunde schienen indes mit dieser Erinnerung an die ritterlichen Verdienste ihrer Ahnen so wenig einverstanden, daß sie den begeisterten Lobredner des Stegreifritterthums — aus dem Saale führten. Sie transit gloria!

Emil Souvestre's Stück, der Reiche und der Arme, sollte im Odeontheater zur Aufführung gelang-

gen, ward aber von den Behörden verboten, aus dem Grunde, es könne auf die Gemüther der dieses Theater vorzugsweis besuchenden Jugend der Schulen einen zu bedenklichen Eindruck hervorbringen. Als ob das Proletariat dadurch abgeschafft, seine Uebelstände weniger fühlbar gemacht würden, wenn man sie nicht an's Licht treten läßt!

Der Vorwurf, daß Baiern keinen großen Kopf erzeuge, ist jetzt glänzend widerlegt, denn zu dem in der königlichen Erzgießerei in München gegossenen Kopfe der colossalen Statue der Bavaria sind nicht weniger als 150 Centner Metall verwendet worden.

Was ist Politik? In einer Abendgesellschaft bei Thiers kam auch das Thema zur Sprache, was denn so eigentlich heut zu Tage Politik sei? Ein Freund Lamartines definierte sie als die Kunst, den socialen Zustand des Landes zu ordnen und fortzuführen; Billault als die Kunst, sich im Besitze der Gewalt, sei es im Innern oder nach Außen, zu erhalten, Andere sprachen abweichende Ansichten aus. Da rief eine Stimme aus dem Hintergrunde: Politik ist heutzutage nichts Anderes als die Kunst, diejenigen zu stürzen, die im Besitze sind, und sich selbst an deren Platz zu setzen. Alles lächelte, aber Niemand widersprach. Thiers suchte den indiscreten Sprecher mit den Augen und fand ihn in seinem Jugendfreunde und Mitarbeiter des National im Jahre 1830, Mignet, der ihn lächelnd fragte: habe ich Recht?

Die öffentlichen Schulden der europäischen Staaten betaufen sich auf das runde Sümmechen von 39 Milliarden und 375 Millionen Franken, wovon England, das überall habgierige, über die Hälfte als sein bescheidenes Theil allein beansprucht. Vertheilt man diese Summe nach der Einwohnerzahl der Länder so kommen auf den Kopf durchschnittlich:

in Holland 1104 Fr., in Dänemark 167, in Spanien 135, im Kirchenstaate 101, in Hannover 43, in England 833, in Griechenland 165, in Oesterreich 165, in Baiern 64, in Preußen 41, in Frankreich 204, in Portugal 143, in Belgien 112, in Neapel 60, Rußland und Polen 34, in Sardinien 26, in Sachsen 25, in Norwegen 15. Schweden hat keine Schulden, wohl aber Papiergeld, welches unter pari steht, und die Türkei ist ohne öffentliche Schulden. 28.

Das französische Budget. Frankreich zählte unter der Republik 115 Departements, unter dem Kaiserreiche deren 130, unter dem Bürgerkönige nur 86. Gleichwohl erreichte das Budget der Republik nie die

Summe von 700 Millionen Franken, unter Napoleon betrug es eine Milliarde, jetzt ist es bis auf 1½ Milliarde gestiegen. Soweit hat die Herrschaft des Zulkönigs und der Bourgeoisie in ihm den Zustand der Finanzen herabgebracht; ungeheure Besteuerung und das Elend der Proletarier drückender als in allen frühern Zeiten.

Communismus in Polen. Von diesem haben wir neulich Einiges in den Zeitungen gehört, besonders daß einige hundert Bauern aus der Umgegend von Lublin gefangen eingebracht worden seien. Allerdings ist der Lubliner Bauer sehr zur Association geneigt, alle Geschäfte verrichtet er mit seinen Nachbarn gemeinsam, besonders ist dieß der Fall bei den sogenannten Nachternten. Die vielen Frohnden für den Gutsherrn bringen häufig die Einbringung der eignen Ernte der Bauern in Gefahr; sofort vereinigt sich Alles und mäht in den Nächten von einem Felde zum andern, Alle für Einen, Einer für Alle. Das ist alte Sitte bei ihnen, wenn aber in unsern Tagen Unruhen dort vorgekommen sind, so möchten wir nur auf einen unerhörten, nicht zu ertragenden Druck schließen, denn die milde ergebene Gemüthsart der Bewohner, sogar gegen ihre Unterdrücker, hat Veranlassung zu dem Sprüchwort gegeben: Er ist demüthig wie ein Lubliner Bauer!

Dehlenschlägers Trauerspiel: Dina, das auch über unsere Bühne gehen soll, hat zum Helden den Grafen Uhlfeld, den Liebling Christians IV., der ihm seine Tochter, die schöne Eleonore zur Gattin gab. Das Stück ist jugendlich frisch, in den kolossalen Vorzügen sowohl als in den kolossalen Fehlern. Da tönt noch jene anmuthige Diction, da glüht noch jene feurige Phantasie, die den Dichter stets bezeichnet haben, da wuchert aber auch noch jene Ueberfülle von Blumen, worunter man fast ersticken muß. Die Dänen waren entzückt, als Dina auf der Bühne erschien; der Jubel wollte gar kein Ende nehmen. So machte die Tragödie bei Alt und Jung unerhörtes Glück, und hatte auch Dehlenschläger die Kränze mit Frau Heiberg, der unvergleichlichen Darstellerin der Dina, zu theilen, so wuchs des Lorbeers doch eine solche Fülle, daß er hinreichte, sie beide würdig zu krönen.

24.

Eine Chemenner-Lotterie, wie sie in ihrer Art eine Seltenheit sein mag, besteht in dem Condo-

ner Kirchspiele St. George's in the East. Begründer derselben war ein Handelsmann, Namens Rains. Daß es dabei nicht auf's Heirathen allein abgesehen, folgt schon aus dem Namen des Instituts: „Rains hundred Pfund Schule“, sowie daraus, daß ihm ein stattliches Gebäude gewidmet ist. In diesem werden vierzig arme Mädchen, welche die Direction aus den Schulen des Kirchspiels wählen muß, vier Jahre lang zu Diensten gebildet, und das geschieht auf so vorzügliche Weise, daß der Begehr nach solchen Mädchen stets den Vorrath übersteigt. Vom erfüllten neunzehnten Jahre an hat jede, so lange sie unbescholtene Ruf, ein Recht der Theilnahme an einer jährlich den ersten Mai und fünften November gezogen werdenden Chemenner-Lotterie, in welcher jedesmal Ein Gewinn. Das ist nun zwar kein Chemann, aber eine Aussteuer von hundert Pfund, nahe 700 Thaler. Hat die Gewinnerin ihre Wahl bereits getroffen, tant mieux pour elle, vorausgesetzt, daß der Gewählte kein Katholik, aus einem der drei Kirchspiele, St. George's in the East, St. Paul Shadwell und St. John of Wapping, und der Direction genehm ist — drei vom Stifter unabweisbar gemachte Bedingungen. Ist sie noch freien Herzens, so soll, wie man sagt, der Gewinn nicht lange auf die Wahl zu warten brauchen. Der Gewinn vom ersten Mai kann den fünften November, der von diesem Tage den ersten Mai durch Trauung realisiert werden, und das wenigstens ist Thatsache, daß bisher an jedem dieser Tage das Institut mit einem vorgeschriebenen Mahle eine Hochzeit gefeiert hat. Der Bräutigam darf zehn Freunde, die Braut zehn Freundinnen einführen, und nach dem Toast auf das Wohl des glücklichen Ehepaars überreicht der Director dem jungen Chemann in grünseidenem Beutel hundert goldne Sovereigns.

Patentirte Medicin ist in England ein großer Consumtions-Artikel. Wie groß, läßt sich ungefähr daraus erkennen, daß die Steuer von jeder Schachtel Pillen, jedem Fläschchen Tropfen und jedem Packet Pulver anderthalben Penny oder zwölf sächsische Pfennige beträgt, und die Gesamtsumme dieser Steuer in den letzten zehn Jahren sich jährlich auf 30,000 Pfund oder 210,000 Thaler belaufen hat. Doch scheint der Verbrauch abzunehmen. Von 31,007 Pfd. 9 Sch. 11½ P. im Rechnungsjahre 1834 ist der Steuerbetrag im verwichenen Jahre 1844 auf 28,936 Pfd. 5 Sch. ½ P. herabgekommen. Immer noch mehr als genug. 4.